

Ausstellungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 1-2: **Architektur für Kinder = Architecture pour enfants = Architecture for children**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Architekturkritik in schwarz-weiss. Foto: Tom Bisig

Ausstellung**Textbau**

bis 22. Februar 2014

S AM Schweizerisches Architekturmuseum
Steinenberg 7, 4051 Basel**Öffnungszeiten:**

Di/Mi/Fr 11–18 Uhr

Do 11–20.30 Uhr

Sa/So 11–17 Uhr

Katalog

S AM Schweizerisches

Architekturmuseum (Hg.)

S AM No 13: Textbau.

Schweizer Architektur zur Diskussion

Christoph Merian Verlag 2014

119 Seiten, CHF 29.–/EUR 24.–

ISBN 978-3-85616-652-6

Veranstaltungsprogramm

www.sam-basel.org

**Am Anfang war
das Wort****«Textbau», Ausstellung
im S AM Basel**

Eines war schon im voraus gewiss: Eine Ausstellung zum Thema Architekturkritik wird ein Kraftakt. Baut doch das Medium der Ausstellung auf der Anschaulichkeit von Exponaten – lange Texte sind oftmals eine Bürde. Doch gerade sie sind das Thema der von Evelyn Steiner und Hubertus Adam kuratierten Schau «Textbau»; diese ist eingebettet in die Anfang 2013 mit «Bildbau» (wbw 1/2–2013) gestartete Serie, die nach Ende 2015 mit «Filmbau» ihre Fortsetzung finden wird.

Fünfzehn paradigmatische Projekte und umstrittene Positionen der letzten vierzig Jahre werden am Basler Steinenberg mit jeweils zehn Tex-

ten aus der Tages- und Fachpresse, Büchern, Radio, Blogs oder Onlineportalen beleuchtet. Die Auswahl beschränkt sich nicht auf Architekturikonen (KKL Luzern, La Congiunta, Blur Building Expo 02) sondern umfasst auch Städtebaudebatten (Seldwyla, Monte Carasso, Vrin). Eine Überraschung halten die Kuratoren gleich zum Auftakt des Reigens bereit: das nicht gebaute Atomkraftwerk Kaiseraugst. Beim ersten Blick durch die Flügeltür tritt jedoch ein aktueller Basler Blickfang ins Bild: der Turm der Firma Roche, dem bald schon ein Zwilling folgen soll. Einleuchtend ist diese Wahl allemal; als bald höchstes Gebäude der Schweiz zum Zankapfel prädestiniert, hat der Direktauftrag an Herzog & de Meuron in Basels Öffentlichkeit jedoch keinen grösseren Diskurs ausgelöst.

Insgesamt zeichnet die Auswahl ein Panorama der zentralen Deutschschweizer Debatten seit den 1970er Jahren. Manche scheinen vielleicht weniger wichtig, wie die zwar aktuelle, dennoch nicht anhaltend über die Region hinausstrahlende Debatte um den Abriss der Zentral- und

Hochschulbibliothek Luzern. Gleichwohl bezeugen solche Beispiele auch die eigentlich wichtige Rolle der Lokalpresse. Auf der anderen Seite scheinen zum Beispiel das Tessin, Graubünden oder Basel als zentrale Schauplätze von Schweizer Architekturdebatten mit nur jeweils einem Beitrag (Altstadtsanierung St. Albant, Vrin, Monte Carasso) etwas untervertreten, wenngleich man die Klagen um die Valser Therme auch gar nicht mehr hören mag. Die Roman- die fehlt in der Ausstellung gänzlich.

Schwarz-weiss

Im schwarz ausgestrichenen Eingangsraum empfängt die Besucher eine Anordnung von Zeitschriften nach Auflagenhöhe. Man merkt sofort, wie die Auflagenstärke nicht unbedingt mit den eigenen Lesepräferenzen korrespondiert – ob beglaubigte oder frisierte Absatzzahlen sei dahingestellt. Im darauffolgenden, an Boden, Wand und Decke weiss gehaltenen Ausstellungsraum sind die 15 Projekte chronologisch aufgereiht. Fette Titelschriften und verschwommen gelayoutete Texte rahmen die grossformatigen, dunkel gehaltenen

Fotografien von Marcel Rickli. Daneben hängen kleine Dia-Betrachter mit weiteren Bildern zu den jeweiligen Projekten und verteilt im Raum stapelweise Zeitungen zu den Projekten zur Mitnahme bereit, prall gefüllt mit den Texten zu den Debatten.

Die Mitte des Raums beherrscht ein Setting von selbstgezim-merten schwarzen Sesseln und Stühlen – mal an Ess-, mal an Kaffeetischen. In Sitzkissen versunken, können die Besucher dort entsprechenden Debattenbeiträgen im Radio Gehör schenken oder sich in die Zeitungen vertiefen. Seitlich ist der Hauptraum um eine Oase in grünlichgelbem Licht ergänzt, wo über Strandliegen acht persönliche Stimmen von Architekten und KritikerInnen um Aufmerksamkeit buhlen. Ein längerer Höraufenthalt lohnt, wenn beispielsweise Hannes Mayer, bis vor kurzem Chefredaktor der Archithese, die Publikationslandschaft in Inhalts- und Werbeträger trennt. Er vermisst die spielerischen Elemente in der Architekturkritik in der Tradition des Hofnarren. Seine Stimme fehlt leider im Katalog, zugunsten eines internationalen Chors der Macher. Ein Ausschnitt dieser Positionen wird im dunkel gehaltenen Lesesaal in Form einer Diaschau präsentiert. Im scharfen LED-Schein der Leselämpchen kann dort in einer schmalen Auswahl aktueller Zeitschriften geblättert werden.

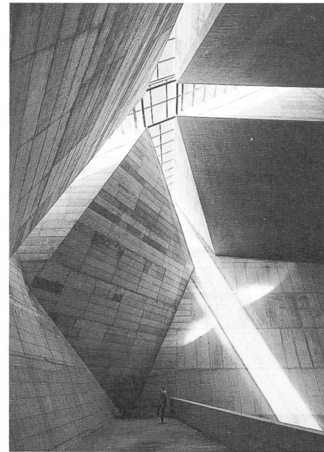
Kein Vertrauen ins Lesen

Die geschlossen und markant gestaltete Ausstellung von Holzer Kobler Architekturen verschafft dem Thema einen würdigen und klaren Auftritt, der der Unausstellbarkeit von Texten mit einigem Erfolg entgegenwirkt. Gleichwohl irritiert es, dass gerade die zentralsten Exponate, die Projekttexte an den Wänden, im Hauptraum selber unlesbar, lediglich dekorativ eingesetzt sind. Die Zeitungen zu den Debatten klemmt sich zwar mancher unter den Arm, aber wären nicht gerade sie die zentralen Elemente der Ausstellung? Sie gehören auf die Tische, aufgeschlagen, zum Lesen einladend, wollen angefasst, als Papier gespürt werden. Ein Rascheln erfüllt den Raum, und die Zeitungen stünden nicht als stumme Objekte zwischen Stuhl und Bank, zumal die «Bleiwüsten» wirklich ansprechend gestaltet sind, in Zeitung wie Katalog (Gestaltung: Jiří Oplátek, Claudiabasel).

Auch die atmosphärisch reichen Fotos von Rickli vermögen nicht die Debatten abzubilden. Sie agieren als Stellvertreter, ohne Bildunterschriften aber bleiben sie sprachlos (gerade zu den nicht gebauten Projekten: Atomkraftwerk Kaiseraugst oder Nagelhaus Zürich). Prozesse entziehen sich der Darstellung: Selbst Bilder einer Demo gegen Atomkraft gäben zwar ein stimmungsvolleres Dispositiv, den komplexen Sachverhalt könnten auch sie nicht veranschaulichen. Hätte man ganz auf Bilder verzichten können?

Bedrohte Gattung

Zum Schluss dieser Besprechung sollen noch Kritiker zu Wort kommen: Zu Recht weist Inge Beckel im Interview auf einen zentrale Wunde der Architekturkritik hin: Zeitschriften, wie beispielsweise auch die in Ihren Händen, sind auf die Bilder von Fotografen angewiesen, die die Architekten bestellt haben. Auftragsgemäss transportieren sie deren Folge, dass beispielsweise Architekturbeilagen (NZZ) abgeschafft worden sind. Das Feuilleton blutet – ein Ende des Aderlasses, selbst bei Fachzeitschriften, ist nicht in Sicht. Stattdessen fluten die Newsletterportale täglich die Mailbox. Da bleibt für die Langsamen unter den Verbliebenen nur ein Ausweg: Vertiefte Information, eigenständiger Zugang und hartnäckiges Er- und Hinterfragen des Machens und seiner Hintergründe. Die Projektauswahl ist meist eine stärkere Waffe als der Verriss. Diesem Gebot bleiben wir vorläufig treu. — rz



Vorschau
Mario Botta – Einen sakralen Raum bauen

Architekturforum Zürich
bis 28. Februar 2015
www.af-z.ch

Jedes Jahr im Winter lädt das Architekturforum Zürich einen Architekten zu einer «Carte Blanche»-Ausstellung ein – heuer bereits zum zwölften Mal. Mario Botta installiert in den Räumen des Forums an der Brauerstrasse im Langstrassenquartier eine massgeschneiderte Ausstellung. Thema ist – wen wundert's? – der sakrale Raum, ganz konkret dargestellt anhand eines laufenden Bauprojekts in Sambuceto in Italien. Der Rohbau der Kirche San Rocco steht bereits, doch die Arbeiten mussten wegen Geldmangels unterbrochen werden. Botta zeigt Skizzen, Zeichnungen und Modelle des Kirchenbaus und vor allem des Innenraums. Auf grossen Tischen sind Pläne und Materialien ausgelegt, an der Wand hängen verschiedene Varianten von Deckenspiegeln. Modelle simulieren den Lichteinfall auf eine bestimmte Wand. «Die Erwartungen zu zügeln – zwangsläufig –, ermöglicht manchmal mehr Nachdenken», so Botta. «In diesem Fall darf ich dieses Nachdenken mit den Besuchern der Ausstellung teilen.» — cs



Vorschau
Lina Bo Bardi 100

Architekturmuseum der TU München
bis 22. Februar 2015
www.architekturmuseum.de
Katalog bei Hatje Cantz

Das Glashaus, das schwebende Museum, die gestapelten Turnhallen: Die 1992 verstorbene brasilianische Architektin Lina Bo Bardi hinterliess der Nachwelt Ikonen der Moderne. Wer sie mit eigenen Augen gesehen hat, vergisst sie nicht mehr so schnell. In der Casa de Vidro (wbw 6–2012) wird einem klar: So war sie wohl gemeint, die Moderne; der Raum unter dem Kunstmuseum in São Paulo betört durch seine Weite und das rohe, ungestüme Volumen der Turnhallen im Kulturzentrum SESC ist von pulsierendem Leben umgeben. Lina Bo Bardi's Bauten sind immer etwas mehr als Architektur allein. Sie berühren in jedem Besucher einen tief innen liegenden Nerv. Die starken architektonischen Körper prägen sich durch ihre ungewohnte Direktheit im Umgang mit dem Material und mit dem Menschen und seinem Gebrauch in das Gedächtnis ein. Das Architekturmuseum der TU München ehrt Bo Bardi anlässlich ihres 100. Geburtstages mit einer grossen Ausstellung. — cs